wie es vielfach geschieht, damit es durch das Abzugsloch nach oben ziehe, oder ist man zu bequem, das Abtropfwasser nach dem Gießen zu entfernen, dann kann die Verwendung solcher Untersätze nicht genug verworfen werden. Das Widernatürliche dieser Gießmethode von unten läßt sich schon daraus erkennen, daß alle Pflanzen in der Natur den Regen, d. h. das zu ihrer Erholung nöthige Wasser von oben, aber nicht von unten bekommen. Eine Berücksichtigung unserer Zimmerpflanzen nach dieser Richtung hin hat ein Sauerwerden der Erde, Absaulen der Wurzel und schließliches Eingehen der Pflanzen zur Folge.

** **Kohle als Färbemittel der Blumen.** Kohle wird oft als Färbemittel der Blumen gebraucht. Wenn gepulverte Kohle oben auf die Erde der Töpfe gestreut wird, so dient sie dazu, die rothe Farbe der Blume schöner und lebhafter zu machen, namentlich bei Rosen, Petunien u. s. w. Man muß jedoch gleich im Frühjahr und Anfang des Sommers einen Versuch machen, im Winter darf es nicht geschehen.

** **Gegen Ungeziefer auf Rosen.** Ein von mir häufig erprobtes Mittel gegen Ungeziefer an Rosen will ich hier mittheilen, welches vielleicht manchem Rosenfreunde willkommen und leicht zu beschaffen ist, und ihm seine Lieblinge vor schmarotzenden Gästen guten und billigen Schutz zu gewähren im Stande ist, namentlich, wenn er selber Raucher ist, wie ich bin. Man sammle alle Cigarrenstummel und sonstigen Tabaksabfall aus der Pfeife, ohne Asche, in ein Gefäß mit einem Deckel und begieße diese Abfälle öfter mit der Flüssigkeit aus dem Pfeifenabguß und lasse immer alles zusammen, unter mehrmaligem Durchmischen gut austrocknen; darauf zerreibe man diesen Tabak zu einem feinen Staubmehl; ich benutze zu diesem Zweck mit großem Vortheil eine abgelegte Pfeffermühle. Diesen Staub nun, des Morgens, wenn die Blätter noch bethaut sind, auf und unter dieselben gespritzt, vertreibt und vernichtet, ohne den Pflanzen selbst irgendwie zu schaden, alles Ungeziefer von denselben und was von den Blättern auf die Beete abfällt, säubert diese von Erdflöhen und anderem Geschmeiß. Eine Spritze, wie man sie im Hause zum Zerstäuben des Insektenpulvers gebraucht, würde auch hier von großem Nutzen sein.

** **Mehlthau bei Gurken.** In den Mistbeeten entsteht der Mehlthau in der Regel bei ungenügender Bodenwärme oder durch Begießen mit kaltem Wasser. Man kann dem Uebel am besten dadurch steuern, daß man die befallenen Theile mit Seifenwasser abwäscht, denn man etwas Schwefelblumen durch Kochen der Mischung beigesetzt hat. In freien Lande, wo ein Mehlthau gewöhnlich eine Folge von nebelhafter Witterung ist, hilft zuweilen das Begießen der Pflanzen mit einer Abkochung der Blätter des Hollunderstrauchs, der man etwas Schwefelpulver zusetzt. Fleißiges Behacken und Behäufeln und zuweilen ein Guß von flüssigem Dünger trägt sehr viel zur Gesundheit und Kräftigung der Pflanzen bei.

** **Raupen an Stachelbeersträuchen.** Man beobachte seine Stachelbeersträucher hinfort sehr aufmerksam auf Raupen, denn letztere sind ungemein gefräßig, fressen einen Stachelbeerstrauch binnen einer Woche radikal ab. Das sicherste Mittel gegen diese Raupen ist und bleibt ein baldiges und gründliches Ablesen.

** **Die Saatbeete** im Gemüsegarten dürfen nicht zu viel mit der Harke bearbeitet werden, und noch viel weniger darf man eine Harke mit zu eng gestellten Zinken gebrauchen. Uebertriebene Sauberkeit schadet häufig den Pflanzen. Die Saatbeete müssen zwar geharkt werden, um die Erde zu ebnen und fremde Körper zu entfernen, aber man darf die Harke nicht mißbrauchen, wenn man nicht die Erde fest und für Luft und Wasser undurchlässig machen will. Das Gedeihen der Sämlinge kann dadurch in Frage gestellt werden.

Thier- und Geflügelzucht.

†† **Die Kuh als Zugthier.** Kühe werden gewöhnlich nur im Kleinbetriebe als Zugthiere verwendet. Sie liefern die billigste thierische Arbeit, da sie nebenbei noch Milch absondern. Die Benutzung zum Zuge schließt ferner noch den Vortheil in sich, daß die Thiere gegen Krankheiten und äußere schädliche Einflüsse widerstandsfähiger werden. Die Futterrationen müssen während der Arbeitszeit natürlich etwas reichlicher bemessen werden. Es darf den Kühen selbstverständlich nicht zu viel zugemuthet werden, namentlich im fortgeschrittenen Trächtigkeitsstadium darf die Arbeitszeit nicht zu lange ausgedehnt werden; auch soll die Behandlung der trächtigen Thiere eine sanfte sein.

†† **Zur Puteuzucht.** Der Verbreitung der Puteuzucht ist in unserem Klima besonders die schwierige Aufzucht der jungen Thiere hinderlich. Dieselben sind in den ersten Lebenswochen außerordentlich empfindlich gegen Nässe und Kälte und selbst gegen allzu große Hitze; namentlich dürfen sie den heißen Sonnenstrahlen nicht direkt ausgesetzt sein. Es ist durchaus erforderlich, daß die Thiere an einem geschützten, trockenen und bei heißem Wetter an einem schattigen Orte gehalten werden. Um die Stallung stets trocken zu erhalten, empfiehlt es sich, den Fußboden mit einer Sandschicht zu versehen und dieselbe oft zu erneuern. Daneben muß bei der Fütterung die peinlichste Sorgfalt und Reinlichkeit beobachtet werden. Da die jungen Thiere einen außerordentlich schwachen Magen haben, so muß streng darauf geachtet werden, daß das verabreichte Futter stets frisch und nicht durch längeres Aufbewahren schon sauer geworden ist, was bei großer Hitze sehr leicht vorkommt. Durch die Verabreichung einer einzigen verdorbenen Mahlzeit kann eine ganze Brut zu Grunde gehen.

†† **Mittel gegen den Rothlauf der Schweine.** Schon wieder wird in vielen Zeitschriften ein Mittel gegen den Rothlauf der Schweine angepriesen. Ein Landwirth gab einem erkrankten Schwein bis zur Berauschung Spiritus in Milch, und Stall und Schwein wurden mit Karbolwasser gewaschen. Nach ausgeschlafenem Rausch fraß das Schwein wie ein gesundes. Bald löste sich die Haut ab und machte einer glatten, gesunden Platz. Bei der Kur wurde gleichzeitig Glaubersalz verabreicht.

†† **Zur Knochenfütterung der Hühner.** Mein Vater fütterte die Hühner sehr gern mit Knochen. Aus Spaß schlug er Schweinepökelknochen mit dem Beilrücken entzwei und warf sie den Hühnern hin, diese nahmen die Stücke mit großer Begierde auf und verschluckten Theile, wie ein Fingerglied groß, mit Leichtigkeit. Beim jedesmaligen Füttern steigerte sich diese Begierde immer noch mehr, so daß er Mühe hatte, vor dem Andrang der Thiere die Knochen zu zerkleinern. Rindsknochen mußten kleiner gekloft werden und durften auch nicht spitz sein. Waren z. B. alle 70 Hühner weit ab im Walde, oft genug bis 500 Schritt vom Hause entfernt, so genügten zwei Schläge mit dem Beil auf den Hauklotz, um die ganze Schaar herbeizulocken, laut gackernd kamen sie angeflogen, um sich dann bei der Mahlzeit ganz gehörig zu zanken.

Hauswirthschaftliches.

† **Persönlicher Schutz gegen Influenza.** Die Krankheitsursache der Influenza ist zwar noch nicht mit der wünschenswerthen Klarheit bekannt, allein es steht doch fest, daß die Krankheit durch Bakterien hervorgerufen wird, daß dieselben durch die Atmosphäre verbreitet werden, und daß der Eintritt der Bakterien in den Körper durch die oberen Luftwege, die Nase und die Mandeln stattfindet. Will man deswegen der Influenza vorbeugen, so hat man vor allem dafür zu sorgen, daß die Schleimhaut des Nasenrachenraumes in gesundem Zustande sich befindet, weil ein gesundes Organ dem Eintritt der Krankheitserreger besser Widerstand zu leisten vermag, als ein solches, dessen Widerstandsfähigkeit durch irgend welche krankhaften Halsprozesse herabgesetzt ist. Letzteres ist am häufigsten der Fall, wenn die Nasenmuscheln geschwellt, dadurch die Nasengänge verlegt sind und die Nasenathmung behindert ist. Um diesen Uebelstand zu beseitigen und die Funktion der Nasenschleimhaut wieder herzustellen, giebt es kein besseres Mittel, als die Einathmung von frisch entstehendem Salmiakgase. Dieses kann am einfachsten und angenehmsten mit Hilfe der von Dr. Breitung konstruirten „Influenza-Fläschchen" bewerkstelligt werden. Man macht die Einathmungen Abends vor dem Niederlegen und gurgelt nachher sorgfältig mit Citronenwasser.

† **Neue Verwendung der Magermilch.** Bisher wurde die sich beim Buttern und in den Molkereien ergebende Magermilch zum größten Theile zur Verfütterung an Kälber und Schweine verwendet: Das ist um so bedauerlicher, als die Magermilch insolge ihres großen und leicht verdaulichen Gehaltes an Nährstoffen sich zu einem billigen und gesunden Volksnahrungsmittel eignet. In jüngster Zeit ist nun eine höchst beachtenswerthe Erfindung in der Verarbeitung der Magermilch zu sog. Milchmousseur gemacht worden. Die Herstellung desselben findet in der Art statt, daß der ersteren Kohlensäure zugesetzt wird. Es giebt das ein Getränk ähnlich dem Seltserswasser, von diesem unterschieden aber durch seinen reichen Gehalt an Nährstoffen. Wegen des letzteren und wegen seiner sehr leichten Verdaulichkeit scheint das Milchmousseur berufen, nicht nur ein Erfrischungsmittel, sondern auch ein Stärkungsmittel für Rekonvalescenten und Magenschwache zu werden. — Das Herstellungsverfahren ist kürzlich patentirt und dürfte für Molkereien u. dergl. von großem Werthe sein.

† **Ein sicheres Mittel**, um im Winter gefälltes Holz von solchem im Sommer gefällten zu unterscheiden, ist nach einer Mittheilung des Patentbureaus von H. u. W. Pataky, Berlin, folgendes: Man tränkt den Schnitt des zu untersuchenden Stammes mit einer schwachen Jodlösung, zeigen sich dabei blauviolette Strichmarken, so ist das Holz im Winter gefällt. Es rührt diese Erscheinung daher, daß im Winter sich in den einzelnen Zellengefäßen theilweise Stärketeilchen bilden, welche durch das Jod in Jodstärke verwandelt werden und dadurch veilchenblau erscheinen. Das im Sommer gefällte Holz enthält derartige Stärketeilchen nicht, und wird daher, mit Jod behandelt, keine blauen Spuren aufweisen.

† **Fettflecke in Büchern** entfernt man am besten, indem man gebrannte Magnesia mit Benzin mischt, bis eine krümliche Masse entsteht. Der Fleck wir damit behutsam eingerieben und die Krümelchen dann weggeklopft. Frische Flecke verschwinden sofort, alte nach zwei- bis dreimaliger Behandlung. Selbst das feinste Papier nimmt dabei keinen Schaden.

Büchermarkt.

Schneider's Praktisches Gartenbuch. Gründliche Anweisung, sämmtliche Blumen, Gemüse, Obst- und Weinsorten, Fruchtsträucher 2c. mit Erfolg zu ziehen. Unter Berücksichtigung der für die Zimmerkultur geeigneten Pflanzen. 2. Auflage, neu bearbeitet von Friedrich Huck in Erfurt. Preis 1,50 M., geb. 2 M. Oranienburg. Ed. Freyhoffs Verlag.

Schon die erste Auflage dieses Gartenbuchs erfreute sich einer guten Aufnahme bei denen, die einen Garten zu pflegen oder zu bestellen hatten. In der jetzigen Neubearbeitung hat das Buch durch die Hand des bekannten Kunst- und Handelsgärtners Huck in Erfurt wesentliche Verbesserungen und auch Erweiterung erfahren, sodaß es jedem Fachmann wie Besitzer eines Hausgärtchens nur bestens empfohlen werden kann. Wer an selbstgezogenem Gemüse, Blumen, Bäumen und Sträuchern seine Freude haben will, richte sich getrost nach den hier gegebenen Anweisungen, wir sind überzeugt, er wird es nicht bereuen.

Druck und Verlag von W. Kutschbach — Verantw. Redakteur Hugo Knaack, beide in Halle a. S.

Landwirthschaftliche Gratis-Beilage
des
„General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis."

Nr. 23 — Halle a. S., den 10. Juni — 1899.

Ueber Wiesenheu und Heuernte.

Von **G. Sch. i. L.**
(Schluß.)

Die Werthgüte und Beschaffenheit des gewonnenen Heues hängt aber auch von den Einflüssen der Witterung ab, daher auch mit diesen Faktoren zu rechnen ist. Ist das Wetter schön, so wird die Heuwerbung zur Lust, dagegen zur Plage, wenn sie durch Regen unterbrochen wird. Tritt während der Heuwerbung ein heftiger Regen ein, wobei das in Schwaden oder Haufen stehende Heu durchnäßt wird, so gehen unter Umständen 30—50 pCt. der stickstoffhaltigen, luftigen Nährstoffe verloren, indem es auslaugt und eine strohartige Beschaffenheit erhält. Wird es indessen überschwemmt, oder durch einen mehrmaligen Regen getroffen, so verliert das Heu die grüne Farbe, es wird grau oder weißgrau und erhält den Werth, den sonst harles Stroh besitzt.

Wer große Wiesenschläge besitzt und diese mähen läßt, muß mit den Einflüssen der Witterung rechnen. Dort wo das Heu bereits auf den Wiesen liegt, während das Regenwetter eintritt, muß in den freien Stunden das Trocknen mit allen zu Gebote stehenden Mitteln fortgesetzt werden, da im anderen Falle das Heu in Fäulniß übergeht. Ist demnach ein unbeständiges Wetter vorauszusehen, so ist mit dem Mähen aufzuhören, zumal es den auf dem Halme stehenden Gräsern wenig schadet, während sie im anderen Falle verderben und verfaulen. Bei ungewissem Wetter wird man gut thun, nur soviel zu mähen, als man mit den verfügbaren Arbeitskräften trocknen und einheimsen kann.

Nur auf diese Weise wird es möglich sein, durch fortwährendes Wenden, Aufschobern, zu Haufen Setzen und Aufschichten auf Trockengestelle und Reuter das Trocknen des Futters zu beschleunigen und das Heu wohl einigermaßen abgetrocknet einzuführen.

Bei unbeständigem Wetter soll man nicht mehr Haufen oder Schwaden auseinander reißen und ausbreiten, als man vor Eintritt eines Regens noch aufschobern kann. Denn durch das oftmalige Auseinanderwerfen und Einschobern und die wechselnden Einflüsse von Regen, Sonnenschein und Wind wird das Heu entwerthet, wobei es abbleicht und hart wird. Aus diesen Gründen wird man gut thun, das Heu unberührt in den Schwaden oder Haufen stehen zu lassen.

Auch der Thau und ein auf dem Boden lagernder starker Nebel zieht das ausgebreitete Futter stark aus und sollte man daher Abends das ausgebreitete Heu unter allen Umständen in Schwaden und Haufen einsetzen. Bleibt ausgebreitetes Heu über Nacht liegen, so tritt ein Verflüchten der luftigen Nährstoffe ein.

Bei einer unsicheren Witterung wird es sich empfehlen, das in Haufen und Schober gesetzte Heu mit Strohkappen einzudecken, um es vor durchdringender Nässe zu schützen. Gut eingeschoberte, mit Strohkappen versehene Heuhaufen können unbeanstandet 14 Tage, unter Umständen noch länger auf dem Felde verbleiben, ohne daß eine Entwerthung der Menge zu befürchten ist. Auch ist anzurathen, die vor Eintritt nasser Witterung gestellten Haufen an jedem regenfreien Tage auf mehrere Stunden auseinander zu nehmen, um etwaiger Verschimmelung vorzubeugen. Diese Arbeit wird indessen nur bei ungenügend getrockneten Haufen nothwendig erscheinen.

Während langhalmiges Heu ein öfteres Wenden, Um- und Einsetzen, ohne besonderen Schaden zu erleiden, verträgt, wird man bei mehr blattreichem, kurzhalmigen Heu von diesen Arbeiten nach Möglichkeit Abstand nehmen, da sehr viel Blätter abfallen und größere Nährwerthverluste eintreten. Zu beachten ist ferner, daß man niemals mehr Haufen und Schober auseinanderreißen läßt, wenn man nicht die Gewißheit hat, daß man sie bis zum Abend wieder einschobern kann. Ist hingegen mit Bestimmtheit vorauszusehen, daß sich diese Arbeit nicht überwältigen lassen wird, so lasse man die Schober nur leicht lüften, um sie nöthigenfalls sofort in Haufen zu stellen.

Das Mähen der Wiesengräser soll am zeitigen Morgen beginnen, zumal die Sense die mit Thau genetzten Gräser sicherer fassen und schneiden kann und die Verflüchtung der öligen, luftigen Stoffe eine geringere ist. Während der heißen Mittagszeit empfiehlt es sich, das Mähen einzustellen, da gerade in dieser Zeit eine sehr starke Verflüchtung der öligen Stoffe vor sich geht, deren Duft sich auf weite Entfernung verbreitet. Ist das Heu gut ausgetrocknet, so hat das Einfahren desselben mit allen zu Geboten stehenden Kräften zu erfolgen, da jede Verzögerung Gefahren nach sich zieht.

Gemähter Klee, der zur Heuwerbung ausgebreitet liegt, darf keineswegs allzulange in der Sonnengluth ausliegen, noch darf daran allzuviel gearbeitet werden. Da die Blätter leichter und schneller abtrocknen, als die Stengel, so fallen diese bei den Bewegungen in Mengen ab, worauf das Kleeheu meist nur aus Stengeln besteht. Namentlich an trockenen und heißen Mittagsstunden sollte an den bereits abgewelkten Kleehaufen oder Schwaden keine Arbeit vorgenommen werden, weit besser hingegen ist es, diese am Morgen oder Nachmittag auszuführen.

Klee, der am Morgen geschnitten wurde, wird bei einer günstigen Witterung am Spätnachmittag bereits so weit abgewelkt sein, daß man ihn noch am Abend mit dem Pferde

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18990610049/fragment/page=0001

rechen in nicht überschwere Schwaden ziehen und in kleine Haufen setzen kann. In diesen kleinen Haufen trocknet der Klee sehr gut aus, behält die Farbe und das Aroma, welches jedoch schnell verflüchtet, wenn er ausgebreitet liegen bleibt und den Einflüssen von Feuchtigkeitsniederschlägen wie Thau und Regen und den Strahlen der Sonne ausgesetzt ist. In 1—2 Tagen werden die kleinen Haufen, nachdem sie vorher einmal gewendet wurden, in große Haufen vereint, die man noch einige Tage zum Austrocknen stehen läßt, worauf man das Kleeheu in den Scheuern unterbringt. Da Kleeheu, selbst wenn es in großen Haufen steht, sehr leicht durchnäßt wird, so empfiehlt es sich, um das Eindringen des Regens abzuhalten, diese sofort nach dem Setzen mit Strohkappen einzudecken.

Der Kalk im Kampfe gegen die Gartenschädlinge.

Von **M.**, Gartenbesitzer.

Es ist jetzt an der Zeit, nachzurechnen, wie der Gartenbau sich im letzten Jahre gelohnt hat, ob der Ertrag der Mühe und Arbeit entsprach, und was zu bessern ist. Ich kann nun über das verflossene Jahr 1898 nicht klagen, sondern bin im Großen und Ganzen zufrieden.

Leider kann aber nicht jeder so zufrieden sein, [manche meiner Nachbarn sind denn auch das gerade Gegentheil. Ihnen sind gerade in vorigem Sommer manche Kulturen ganz, andere zum größten Theil verunglückt, während noch andere drei- bis viermal gesäet werden mußten. Die Gärten in der Umgegend von Aachen sind aber darauf eingerichtet und bepflanzt, ihre Erzeugnisse auf dem Markte in Aachen zu verkaufen, und so haben manche kleine Besitzer allerdings großen Schaden gehabt, da sowohl die Küchengewächse, wie auch die sehr viel einbringenden Blumen mißriethen.

So wurden in manchen Gärten in Folge der ungünstigen Frühjahrswitterung die Bohnen eine Beute der Schnecken, Radieschen, Reseda u. dergl. fielen den Erdflöhen zum Opfer, die Liniengewächse wurden von dem massenhaft auftretenden Linienhähnen verspeist, während viele Gemüsesorten die bekannten und gefürchteten Wurzelknollen und Auswüchse produzirten und so auch zu Grunde gingen. Ganze Felder Kopfsalat gingen durch den sogen. Salatwurm zu Grunde.

Natürlich wurde mein Garten von denselben Kalamitäten bedroht. Was nun thun? Manche gut empfohlene Mittel wurden gekauft und gebraucht. Sie kosteten viel und halfen wenig oder — nichts. Da dachte ich an den Kalk, den ich früher bei einzelnen Anläßen mit Erfolg gebraucht hatte. Aus einer Kalkbrennerei wurden ein paar Säcke Kalkasche und ein kleines Säckchen ungelöschter Kalk bezogen und nun begann das „Kälken". (Kalkasche erhält man an den meisten Kalköfen gegen ein Trinkgeld an die Arbeiter umsonst.) Die Stangen und Strauchbohnenfelder, die zum Erbarmen zerfressen waren, erhielten einen Guß mit einer Kalklösung, die gerade so dünn war, daß sie einen ganz leichten weißen Ueberzug auf den Blättern zurückließ. (Es waren erst 2—4 Blätter gebildet.) Schnecken wurden in diesen Feldern keine mehr angetroffen und die sich neu entwickelnden Blätter blieben unversehrt.

Bei dem Gemüse wurde auf andere Weise verfahren. Beim Pflanzen wurde in jedes Pflanzloch ein Eßlöffel voll Kalkasche geschüttet, und in das so präparirte Loch kam die Pflanze, wodurch die meisten vor den Knollenbildungen bewahrt blieben und prächtig gediehen. Die Beete, worauf Gemüsesamen ausgesäet wurde, wurden etwa fingerdick mit Kalkasche bestreut und diese mit eingegraben. Auch hier war die Wirkung eine vorzügliche.

Traurig sahen meine Liniengewächse aus. Auf jedem Strauß machten sich 10—20 der ebenso hübschen wie schädlichen Lilienhähnchen breit, auf manchen Stöcken war jedes Blatt belegt. Absangen war die reine Sisyphusarbeit, denn schneller als man sie fangen konnte, flogen sie besonders an warmen Tagen wieder aus den Nachbargärten herein. Ein Guß mit ganz dünner Kalklösung in Wasser vertrieb nicht nur die rothen Schädlinge, sondern verhinderte auch das Aufkommen ihrer Nachkommenschaft, der ekelhaften gefräßigen Larven.

Rosensträucher sowie Stachelbeeren wurden durch Ueberstreuen von gepulverter Kalkasche von den Raupen befreit. Während in manchen Gärten besonders die edlen Rosen keine Blätter mehr haben, stehen die mit Kalkstaub behandelten in voller Blüthe Dabei läßt sich leicht die Asche wieder abstauben oder abspritzen.

Salatbeete, welche mit Kalkasche gedüngt waren, blieben vom Salatwurm verschont.

Mein Arbeiten mit Kalk rief den Spott der Nachbarn hervor. Sie meinten, es sei doch gleichgiltig, ob das Ungeziefer die Pflanzen fresse, oder ob ich sie mit Kalk und Kalkbrühe zu Grunde richte. Ja, einige, die soviel von Naturgeschichte verstanden, um zu wissen, daß die Pflanzen Poren haben, bewiesen mir haarscharf, daß die gekalkten Pflanzen zu Grunde gehen müßten. Als sie es nun trotzdem nicht thaten, sondern üppig fortwuchsen, schüttelten sie die Köpfe, und thaten das Beste, was sie thun konnten, sie machten es nach und stehen sich gut dabei.

Jeder mag sich durch Versuche von der Wahrheit überzeugen. Gelingt es ihm ja, eine Pflanzengattung zu retten, so ist der Gewinn doch größer als die kleinen Ausgaben. Allerdings muß vor dem Zuviel gewarnt werden. Wer da mit einer Kalkbrühe gießt, die beim Trocknen eine Kruste gleich dem Panzer eines Krebses bildet, der darf sich nicht wundern. Ebenso ist es klar, daß ein stark kalkhaltiger Boden keine Kalkzufuhr braucht, und daß man keine Kalkasche, nicht Stücke gebrannten aber ungelöschten Kalks über seine Sachen streut, die, wenn sie naß werden, Siedehitze entwickeln.

Wer aber mit dünnen Lösungen und leichten Staubbestreuungen arbeitet, wird ebenso zufrieden sein mit der Anwendung wie ich, und das ist es, was ich allen Lesern von Herzen wünsche.

Kleinere Mittheilungen.

§ **Spargelanlagen-Besitzer** werden schon oft die ärgerliche Wahrnehmung gemacht haben, daß gerade die dicksten Stangen krumm wachsen, hohl erscheinen, besonders häufig aber eine Neigung zu sog. Doppelstangen zeigen, mit welchen Wachsthumserscheinungen meistens eine blätterähnliche Verbildung des Spargelkopfes verbunden ist. Auf der Versuchsstation des praktischen Rathgebers im Obst- und Gartenbau, dem Hedwigsberg, wurde die Erscheinung in diesem Jahre besonders häufig bemerkt und deshalb eine Anzahl solcher Stangen an den Professor Sorauer nach Berlin behufs Untersuchung geschickt. Prof. Sorauer hat nun festgestellt, daß hier eine Ueberdüngung des Spargels stattgefunden hat — die Leistungsfähigkeit der Spargelpflanze in Aufnahme von Nährstoffen ist auf das höchste Maß gebracht — die erkrankten Spargel sind „überfüttert". Spargelfreunde, die sich für den Aufsatz interessiren, eine so erkrankte Stange ist auch abgebildet, mögen sich die Nummer des praktischen Rathgebers, die umsonst verschickt wird, von dem Geschäftsamt in Frankfurt a. Oder kommen lassen. —

§ Der diesjährigen **Wanderausstellung** der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft in Frankfurt a. M. vom 8.—13. Juni wird auch im Auslande Beachtung geschenkt; eine Anzahl (20—25) Mitglieder des Vereins früherer Studenten des landwirthschaftlichen Staats-Instituts von Gembloux planen einen gemeinsamen Besuch der Ausstellung selbst und der Umgebung Frankfurts, trotzdem ihnen durch die in Belgien am 11. Juni vorzunehmenden Wahlen besondere Schwierigkeiten in der Zeiteintheilung erwachsen. Aus Galizien und Böhmen sind Vertretungen landwirthschaftlicher Körperschaften, aus ersterem Lande auch eine Vieh-Ankaufs-Kommission angemeldet.

§ **Vorsicht mit Karbolwasser.** Kaum irgend ein neues Arzneimittel aus der lateinischen Küche erfreut sich solcher Popularität wie Karbolsäure. In jeder Hausapotheke, ja fast in jedem Haushalt ist sie anzutreffen. Sie verdankt ihre ausgedehnte Anwendung der nunmehr glücklicherweise in die untersten Kreise gedrungenen Erkenntniß, daß Wunden vor Verunreinigung geschützt werden müssen, soll es nicht zur Eiterung und Wundfieber kommen. Und die Karbolsäure ist ein solches eitrungsverhütendes und entzündungswidriges Mittel von ausgezeichneter Wirkung. Das soll nicht geleugnet werden. Aber sie kann auch sehr unangenehme Nebenwirkungen entfalten. Sie ist ein starkes Gift und kann allgemeine und örtliche Schädigungen hervorrufen. Bereits vor einiger Zeit hat der bekannte Chirurg Prof. Czerny in Heidelberg über drei Fälle von Karbolbrand berichtet, die ganz kurze Zeit nach einander in seiner Klinik zur Behandlung kamen. Nun hat auch ein Hamburger Arzt, wie in den „Therap. Monatsheften" berichtet wird, drei Fälle von Karbolbrand wahrgenommen, welche durch die äußerliche Anwendung von Karbolwasser bei Wunden zu stande kamen. In dem einen Fall, wo nur eine ganz kleine Wunde vorhanden war, war das brandige Absterben nur auf die Haut beschränkt, im zweiten Fall, wo es sich um einen durch Quetschung entstandenen bedeutenden Bluterguß und Behinderung des Blutzu- und -abflusses handelte, hatte der Brand Haut, Weichtheile und Knochen in ganz kurzer Zeit ergriffen. Im dritten Fall waren die oberflächlichen Wunden in Geschwüre verwandelt zugleich mit Schwellung und Unempfindlichkeit der Haut. Diese Fälle zeigen, daß schon schwache Lösungen von Karbolsäure nicht ohne Schaden zu Umschlägen verwandt werden dürfen, namentlich wenn die Umschläge längere Zeit liegen bleiben. Am besten wäre es, die Karbolsäure und das Karbolwasser ganz aus dem Haushalt zu verbannen und dasselbe nur auf ärztliche Anweisung zu gebrauchen. An Stelle der Karbolsäure können mit demselben Erfolge in der Wundbehandlung essigsaure Thonerdelösungen und Borwasser gebraucht werden. Sie thun die gleichen Dienste und sind unschädlich.

§ **Krankheitsübertragung durch Hunde.** Wie vorsichtig man im Verkehr mit Hunden sein muß, beweist ein kürzlich in der „Berl. Mediz. Gesellschaft" zur Sprache gekommener Fall von Uebertragung einer hartnäckigen Hautkrankheit vom Hunde auf ein Kind. Das Kind litt an einer ausgedehnten Art von sog. schrendes Flechte; an Brust, Rücken, Hals, Oberarm, außerdem auch auf dem Hinterkopf fanden sich linsen- bis marktstückgroße runde, rothe, schuppende Flecke. Gleichzeitig wurde aber auch ein Hund vorgestellt, bei welchem dieselben gerötheten und schuppenden Flechten an der Schnauze, am Bauch, an den Vorderbeinen und anderen Körperstellen zu sehen waren. Die Haare waren an diesen Stellen vollständig ausgefallen. Die Uebertragung auf das Kind hatte auf einem mandelgroßen Fleck an der rechten Halsseite stattgefunden; dieser wurde vor 4—5 Wochen zuerst bemerkt, während der Hund schon seit 10 Wochen erkrankt war. Hunde erkranken seltener als andere Hausthiere an ansteckenden Hautkrankheiten, viel häufiger Katzen, aber auch Ratten. Da der Hund ein ausgesprochener Rattenfänger ist, und das im Stalle hausende Thier viel mit Ratten in Berührung kommt, so hat er möglicherweise die Krankheit von Ratten erworben. Auf alle Fälle sollten innige Berührungen mit allen Hausthieren vermieden werden und namentlich die Kinder von Liebkosungen und dergl. zurückgehalten werden.

Ackerbau und Forstwirthschaft.

[] **Besonders in der Landwirthschaft haben sich Maschinen nothwendig gemacht,** theils wegen Mangel an Arbeitskräften und theils deswegen, weil sie die Produktionskosten und somit den Preis der Produkte verringern. In welchem Maße der landwirthschaftliche Großbetrieb entwickelt werden kann, zeigt Amerika, in welchem wohl am meisten Maschinen für fast alle Arbeiten verwendet werden, die bis jetzt vom Menschen geleistet werden mußten. In Europa indessen haben sich dieselben nur langsam eingeführt und es liegt wohl lediglich daran, daß man bisher zum Betrieb der einzelnen Geräthe Pflüge-, Säe-, Ernte-, Dreschmaschinen u. s. w., Dampflokomobilen benutzen mußte, deren Behandlung nur schwer zu findenden Wärtern anvertraut werden konnte. Ihr schweres Gewicht seiner gestatteten nicht, auf beliebigem Terrain zu fahren, und endlich kamen wohl noch die bedeutenden Kosten in Betracht. Der Ersatz der Dampfmaschinen durch Gasmaschinen dürfte nach Mittheilung des Patentbureaus von H. & W. Pataky, Berlin, demnach als ein großer Fortschritt betrachtet werden und besonders in England, dort, wo doch die Kohlen im Ueberfluß vorhanden sind, existiren wohl kaum größere Betriebe, in welchen nicht solche leichten, mit Oel geheizten Motoren gebraucht würden. Die Räder derselben sind ebenso wie die Achse aus Eisen, während das Gestell zur Aufnahme des Speisewassers eingerichtet ist, welches durch eine kleine Rotationspumpe in diesen Wasserbehälter gepumpt wird. Das Condenswasser gelangt darauf durch ein Rohr nach einem dachförmigen Behälter über der Maschine und tritt hier durch eine Anzahl kleiner Oeffnungen aus, um mit der atmosphärischen Luft in Berührung zu kommen und allmählich zu erkalten. Die Flammen, welche den Verdampfer erhitzen sollen, sind in einem Gehäuse eingeschlossen, um sie gegen den Wind zu sichern, und werden von einem Oelreservoir aus gespeist. Eine solche Maschine kann 6 Pferdekräfte angeben und erfährt je eine Pferdekraft eine Gewichtszunahme von nur 25 Ctrn.

[] **Der Hauptfehler bei der Herstellung des Saatgutes** besteht gewöhnlich darin, daß man nur Werth legt auf die Reinigung desselben von Unkrautsamen ꝛc., nicht aber auch auf die Auswahl der vollkommensten und schwersten Körner. Auf diese Weise muß nothwendig eine Entartung der Sorte und damit eine Ertragsverminderung eintreten. Die gewöhnliche Folge ist alsdann die Beschaffung anderer Sorten, die bald dasselbe Schicksal erleiden. In Verbindung damit entsteht ein bedeutender Niedergang der Felderträge und ein Zusammengewürfel von verschiedenen Sorten, von denen keine einen dauernden Werth besitzt, deren Vorhandensein jedoch der Absatz der Produkte bedeutend erschwert.

[] **Ueber Kleedrillen.** Auf größeren Gütern findet man heute breitwürfig gesäete Saaten wohl nur noch ausnahmsweise, allenfalls wird ein Theil des Roggens breitwürfig gesäet. Sogar die kleineren Wirthe sind seit mehreren Jahren sehr viel zur Drillkultur übergegangen. Recht wenig bekannt ist indes das Drillen der Kleesaaten im Gemisch mit der Sommerung, Gerste, Hafer ꝛc., und doch ist diese Methode so sehr einfach und vortheilhaft. Die Sache ist so: Will man 70 Pfd. Gerste und 12 Pfd. Kleesämereien pro Morgen drillen, so mischt man dieses Quantum für eine größere Morgenzahl sorgfältig zusammen und drillt es wie gewöhnlich. Ich bin öfter gefragt worden, ob der Kleesamen nicht auf diese Weise zu tief in die Erde kommt, dies ist aber durchaus nicht der Fall, er geht besonders auch in trockenen Jahren viel besser auf, als wenn er breitwürfig mit der Kleekarre hinter der Drillmaschine gesäet und eingeeggt wurde, außerdem spart man diese Arbeit. Ich habe gesehen, daß Kleesamen, der im Frühjahr 1895 breitwürfig gesäet wurde, sehr schlecht aufging und im Herbst umgepflügt werden mußte, während der gedrillte Klee überall gut aufging und sich üppig entwickelte. Außerdem hat die Saat, in die der Klee mit eingedrillt worden ist, den außerordentlichen Vortheil, daß sie gehackt werden kann, was bei breitwürfig gesäetem Klee unmöglich ist.

[] **Das Abweiden junger, allzu kräftiger Saaten durch Schafe** hat man seit langem als einfaches Mittel gegen das künftige Lagern angewendet. Dasselbe ist im Herbst stets unschädlich, im Frühjahr aber leicht gefährlich, da gewöhnlich erst die nachfolgende Witterung für die Richtigkeit des Mittels entscheidend ist. Gar häufig sind mit dem Abweiden Nachtheile verbunden, welche die Vortheile reichlich aufwiegen, ebenso wie mit dem sehr frühzeitig vorgenommenen Schröpfen des Weizens, das auch noch jetzt sehr vielfach angewendet wird, um dem Lagern desselben entgegen zu wirken. Entwickelt sich in Folge eines milden Winters oder der gar zu üppigen Witterung im Frühjahr das Getreide und vorzugsweise der Weizen derart, daß ein späteres Lagern ziemlich sicher zu befürchten ist, so ist es immer noch Zeit, durch scharfes Eggen oder auch durch Entfernen der Blattspitzen mit der Sichel (Schröpfen) dem Lagern entgegen zu wirken.

[] **Was sind „direkte" und „indirekte" Dünger?** Stalldünger und künstliche Dünger sind direkt wirkende Düngemittel, weil sie dem Boden direkt Nährstoffe zuführen. Nun giebt es aber auch eine Reihe von Düngemitteln, die dies nicht thun, sondern vielfach dadurch wirken, daß sie die im Boden bereits vorhandenen Nährstoffe für die Pflanzen aufnehmbarer machen, oder dadurch, daß sie die physikalische Beschaffenheit des Bodens günstig beeinflussen; hierzu gehören Asche, Gips, Kalk, Salz, Mergel, Torf, u. dergl. Der Boden wird durch sie allerdings momentan ertragsfähiger gemacht, zur Erhaltung der Fruchtbarkeit desselben tragen sie hingegen nichts bei, derselbe wird einfach rascher ausgenutzt. Wir nennen diese Düngemittel „indirekte Dünger".

Unser Haus- und Zimmergarten.

** **Das Beschneiden.** Die Zeit des üppigsten und stattlichsten Blüthenflores ist wieder gekommen, denn überall blüht und duftet es; in der mannigfaltigsten Gestaltung, in den leuchtendsten Farben treten uns die Blüthen entgegen und immer erfreuen sie Herz und Auge. Den wenigen Sträuchern des verflossenen Monats sind rasch zahlreichere gefolgt, andere schließen sich in den nächsten Wochen noch an, und wenn sich im Juni die edelsten unserer Gehölze, die Rosen, mit Blüthen schmücken, dann haben die meisten der Bäume und Sträucher, welche die Gehölzgruppen der Gärten bilden, ihren Flor bereits beendet. Betrachten wir jetzt die blühenden Gärten mit aufmerksamen Augen, so finden wir, daß der Blüthenfegen unter gleichartigen Gehölzen nicht überall ein gleich großer ist. Hier gleicht eine aus edlen Pflanzen zusammengesetzte Strauchgruppe einem wahren Blüthenmeere, während vielleicht in einem Nebengarten die gleichen Gehölze nur spärlich oder gar nicht blühen. Im ersteren Fall sind die Blüthensträucher gar nicht oder sachgemäß im Vorjahre nach der Blüthe geschnitten worden, im letzteren Fall sind die Blüthen der von unkundiger Hand im Winter geführten Baumsicherer zum Opfer gefallen. Alle jetzt blühenden Gehölze und Obstbäume haben die vorgebildeten Blüthenknospen schon mit in den Winter genommen. Wenn man diese Gewächse im Winter schneidet, so muß man die rundlichen Blüthenknospen genau von den länglichspitzen Blattknospen zu unterscheiden verstehen, besser ist es aber mit dem Schnitt bis nach dem jetzt bald beendeten Flor zu warten. Bei manchen Gehölzen werden die Zweige auf ⅓ ihrer Länge oder noch tiefer zurückgeschnitten, so bei gefüllten Pflaumen und Forsythien, bei anderen wie Flieder, Weigelien und Spiersträuchern schneidet man aber höchstens alte nicht mehr recht lebensfähige Aeste oder zu dicht stehende Zweige fort. Bei den Rosen wird der Hauptschnitt im Frühling vor dem Austreiben ausgeführt, dann aber unterwerfen wir sie nach Bedarf noch dem Sommerschnitt, indem wir die abgeblühten Zweige bei den öfter blühenden Rosen zurückschneiden, bei schwachtriebigen Sorten auf 2—3, bei starktriebigeren auf 4—6 Augen. Die zurückgeschnittenen Zweige treiben wieder aus und bringen bald einen zweiten Flor.

** **Verbesserung der Baumstücke mit Lehmerde.** Wie der Winzer über Winter, wenn er sonst nichts arbeiten kann, seine Weinberge mit Schiefer oder anderer frischer Erde überfährt, da er aus Erfahrung nur zu gut weiß, daß dadurch die Rebstöcke in ihrer Holz- und Traubenbildung auf das Nachhaltigste unterstützt werden, so sollte auch der Obstzüchter danach trachten, seine Baumstücke und Obstgärten mit neuem, kräftigem Lehmboden zu verbessern. Solche Erde kann man oft bei Neubauten billig oder gar umsonst bekommen. Sie scheint auf den ersten Blick zwar roh und wenig brauchbar, ist es aber durchaus nicht; im Gegentheil, sie besitzt noch alle mineralischen Nährstoffe in vollem Maße, die, mit der Luft in Berührung gebracht, allmählich aufgeschlossen und löslich werden, dem Baume zum Nutzen, seinem Besitzer zum Gewinn.

** **Untersatzteller** werden bei der Kultur unserer Zimmerpflanzen vielfach verwendet, dieselben müssen aber außen und innen glasirt sein; haben sie den Zweck, das abtropfende Wasser aufzufangen und Boden und Möbel zu schützen, so ist gegen deren Anwendung gar nichts einzuwenden; soll aber der Bequemlichkeit halber das Wasser hinein gegossen werden,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18990610049/fragment/page=0002